

# WORLD WARCRAFT

## LEGENDEN



MICKY NEILSON – CAMERON DAYTON  
MATT BURNS – JAMES WAUGH – SARAH PINE  
GAVIN JURGENS-FYHRIE – BRIAN KINDREGAN  
VALERIE WATROUS – STEVEN NIX – E. DANIEL AREY  
DAVE KOSAK – MARC HUTCHESON – EVELYN FREDERICKSEN



**Panini BOOKS**



## **BEREITS ERSCHIENEN:**

**WORLD OF WARCRAFT: Vol'jin – Schatten der Horde**

Michael Stackpole – gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-8332-2617-5

**WORLD OF WARCRAFT: Jaina Prachtmeer – Gezeiten des Krieges**

Christie Golden – gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-8332-2523-9

**WORLD OF WARCRAFT: Wolfsherz**

Richard A. Knaak – gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-8332-2233-7

**WORLD OF WARCRAFT Band 9: Thrall – Drachendämmerung**

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-2439-3

**WORLD OF WARCRAFT Band 8: Weltenbeben – Die Vorgeschichte zu Cataclysm**

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-2234-4

**WORLD OF WARCRAFT Band 7: Sturmgrimm**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-2051-7

**WORLD OF WARCRAFT Band 6: Arthas – Aufstieg des Lichkönigs**

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-2050-0

**WORLD OF WARCRAFT Band 5: Die Nacht des Drachen**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1792-0

**WORLD OF WARCRAFT Band 4: Jenseits des Dunklen Portals**

Aaron Rosenberg, Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1791-3

**WORLD OF WARCRAFT Band 3: Im Strom der Dunkelheit**

Aaron Rosenberg – ISBN 978-3-8332-1640-4

**WORLD OF WARCRAFT Band 2: Aufstieg der Horde**

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1574-2

**WORLD OF WARCRAFT Band 1: Teufelskreis**

Keith R.A. DeCandido – ISBN 978-3-8332-1465-3

**WARCRAFT Band 1: Der Tag des Drachen**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1266-6

**WARCRAFT Band 2: Der Lord der Clans**

Christie Golden – ISBN 978-3-8332-1337-3

**WARCRAFT Band 3: Der letzte Wächter**

Jeff Grubb – ISBN 978-3-8332-1338-0

**WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 1: Die Quelle der Ewigkeit**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1092-1

**WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 2: Die Dämonenseele**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1205-5

**WARCRAFT: Krieg der Ahnen, Buch 3: Das Erwachen**

Richard A. Knaak – ISBN 978-3-8332-1202-4

Weitere Infos und Titel unter: [www.paninicomics.de](http://www.paninicomics.de)



# LEGENDEN

KURZGESCHICHTEN  
AUS DEM WÖW-UNIVERSUM

JAMES WAUGH \* MATT BURNS \*  
GAVIN JURGENS-FYHRIE \* CAMERON  
DAYTON \* BRIAN KINDREGAN \* VALERIE  
WATROUS \* STEVEN NIX \* E. DANIEL  
AREY \* DAVE KOSAK \* MARC  
HUTCHESON \* SARAH PINE \* EVELYN  
FREDERICKSEN \* MICKY NEILSON

**Panini BOOKS**

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

*Dieses Buch wurde auf chlorfreiem,  
umweltfreundlich hergestelltem Papier gedruckt.  
In neuer Rechtschreibung.*

Amerikanische Ausgabe: „World of Warcraft: Paragons“  
by Blizzard Entertainment

Deutsche Ausgabe © 2013 Panini Verlags GmbH,  
Rotebühlstraße 87, 70178 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Copyright © 2013 Blizzard Entertainment, Inc. Alle Rechte vorbehalten.  
World of Warcraft, Blizzard Entertainment sind Marken und/oder eingetragene  
Marken von Blizzard Entertainment, Inc. in den USA und/oder anderen Ländern.

Übersetzung: Blizzard Entertainment, Andreas Kasprzak  
Lektorat: Joern Rauser für Grinning Cat Productions  
Redaktion: Mathias Ulinski, Holger Wiest  
Chefredaktion: Jo Löffler  
Umschlaggestaltung: tab individuell, Stuttgart  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck: GGP, Pößneck  
Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-8332-2616-8  
1. Auflage, August 2013

**[www.paninicomics.de](http://www.paninicomics.de)**  
**[www.blizzard.de](http://www.blizzard.de)**

# INHALT

- Genn Graumähne: Der Herr des Rudels *James Waugh* 7
- Garrosh Höllenschrei: Herz des Kriegers *Sarah Pine* 45
- Der Rat der Drei Hämmer: Feuer und Eisen *Matt Burns* 71
- Gallywix: Handelsgeheimnisse eines Handelsprinzen  
*Gavin Jurgens-Fyhrrie* 119
- Gelbin Mekkadrill: Kurzer Prozess *Cameron Dayton* 143
- Vol'jin: Das Urteil *Brian Kindregan* 177
- Tyrande & Malfurion: Samen des Glaubens  
*Valerie Watrous* 203
- Baine Bluthuf: Wie zuvor auch unsere Väter *Steven Nix* 227
- Varian Wrynn: Das Blut unserer Väter *E. Daniel Arey* 255
- Sylvanas Windläufer: Am Rande der Nacht *Dave Kosak* 303
- Velen: Die Lektion des Propheten *Marc Hutcheson* 329
- Lor'themar Theron: Im Schatten der Sonne *Sarah Pine* 361
- Weg zur Verdammnis *Evelyn Fredericksen* 397
- Vor den Toren von Ahn'Qiraj *Micky Neilson* 419
- Ungebrochen *Micky Neilson* 433
- Das Blut der Hochgeborenen *Micky Neilson* 479



# DAS BLUT DER HOCHGEBORENEN

VON MICKY NEILSON

## *1. KAPITEL Alle oder Keiner*

Der Fieberwahn ging barmherzigerweise vorüber.

Doch zusammen mit ihren Sinnen kehrte auch die Erinnerung an die Schrecken zurück, die Liadrin mit angesehen hatte.

Sie schüttelte die Nachwirkungen ab, schlug die Augen auf und ließ den Blick über ihre auf dem Kopf stehende Umgebung schweifen. Der Rauch hatte sich gelichtet. Flackernder Fackelschein warf tanzende Schatten auf die Fresken der Steinwände. Riesige, hölzerne Masken über mit Steinspitzen versehenen Speeren blickten finster und missbilligend auf sie herab; plumpe Nachbildungen verschiedener düsterer, primitiver Tiergottheiten standen stumm und düster Wache.

Zumindest war die Kammer wieder in ihrem ursprünglichen Zustand.

Der Raum war rund, mit einem Stufenkreis in der Mitte, die zu einem kleinen, runden Bereich des Fußbodens hinabführten. Von dieser Fläche breiteten sich von einem tiefer gelegenen Knotenpunkt Rillen, Radspeichen gleich, zu Abflusslöchern an den Rändern aus. Mit größtem Unbehagen sah Liadrin die dunklen, purpurroten Flecken auf dem Boden und in den Ril-

len. Über der Vertiefung baumelte an einer rostigen Kette ein großer Haken von der Decke.

Ihr Blick fiel auf das flache Kohlenbecken aus Kupfer, das ein paar Schritte entfernt auf dem Boden stand. Einige Holz-scheite glommen noch darin.

Irgendwo an der Wand rechts von ihr kam Dar'Khan mit einem Ruck wieder zu sich. Sie drehte den Kopf, um zu sehen, wie er sich gegen seine Fesseln stemmte, doch ohne Erfolg – der Magier war noch immer viel zu schwach. Sein Antlitz war gerötet vom Blut, das in seinen Kopf strömte. Die Adern an seinen Schläfen traten hervor, sein langes Haar streifte den Boden. Er sah sich einen Moment hektisch um und stieß dann ein gedehntes Seufzen aus.

Er schaute zu Liadrin herüber. „Ich war in einer Art schrecklichem Traum gefangen.“

„Ich ebenfalls“, gab Liadrin zurück. „Ich bin nur Sekunden vor Euch erwacht.“

Dar'Khan versuchte von Neuem sich zu befreien, aber vergebens. „Ich bin nicht dazu bestimmt, so zu sterben“, murmelte er. „Kopfüber, verschnürt wie ein Tier.“

„*WIR* sind nicht dazu bestimmt, so zu sterben“, konterte Liadrin.

„Dieses ganze Gerede übers Sterben gefällt mir nicht.“ Das war die Stimme von Galell. Liadrin wandte den Kopf zur anderen Seite, wo der junge Priester hing. Sie fragte sich, wie lange er wohl schon wieder bei Sinnen sein mochte?

Fast beiläufig fuhr er fort: „Ihr beide hört euch an, als hättet ihr bereits aufgegeben. Ich für meinen Teil habe die Absicht, einen Weg aus dieser misslichen Lage zu finden.“

Dar'Khan stieß ein kurzes, freudloses Lachen aus. „Ah, so jung und selig unwissend.“

„Unwissend? Ich bin nicht diejenige, die uns in diesen Hinterhalt geführt hat.“

„Doch zweifellos war es Euer sorgloses Getue, das die Wilden überhaupt erst auf uns aufmerksam gemacht hat.“

„Zumindest wurde ich nicht als Erste bewusstlos geschlagen.“

„Nein, dazu hättet Ihr ja tatsächlich *kämpfen* müssen. Immerhin seid ihr Priester für die Unbillen des Gefechts nicht eben gut gewappnet.“

„Unsere Aufgabe“, warf Liadrin ein, „besteht darin, das Leben zu erhalten und unsere Kameraden mit dem Glanz des Lichts zu erleuchten. Es ist wesentlich einfacher, Blut zu vergießen, als es zu stillen, und wenn Ihr zerschlagen und sterbend auf dem Schlachtfeld liegt, werdet Ihr dem Sonnenbrunnen für unsere Fähigkeiten danken.“

Dar’Khan legte sich noch eine scharfe Erwiderung zurecht, als Liadrin bereits fortfuhr.

„Doch wir sollten unbedingt aufhören zu streiten. Jetzt Aufmerksamkeit zu erregen, sorgt aller Wahrscheinlichkeit nach nur dafür, dass *sie* zurückkommen und uns wieder unserer Sinne berauben.“

Abgesehen von Dar’Khans verärgertem Schnauben als Antwort darauf folgte Stille, nur durchbrochen vom Knistern der Fackeln. Liadrin versuchte sich zu bewegen – irgendetwas an sich zu bewegen, und wenn auch bloß einen kleinen Finger. Doch die Fesseln hielten ihre Hände dicht am Rücken, und der Rest ihres Körpers reagierte einfach nicht. Das einzige Gefühl, das sie empfand, war der stechende Schmerz der Seile, die in ihre Knöchel schnitten.

Galell sagte in leisem Ton: „Was denkt Ihr, warum sie bislang nicht versucht haben, uns zu töten?“

„Das weiß ich nicht, Galell“, entgegnete Liadrin. In Wahrheit jedoch hatte sie diesbezüglich eine recht konkrete Vorstellung: Sie kannte die Berichte über grausame Troll-Rituale, Geschichten, die ihr jüngeres Pendant aller Wahrscheinlichkeit nach

nicht kannte, und keine davon ging gut aus. Sie war sich ziemlich sicher, dass das, was immer die mooshäutigen Monster für sie in petto hatten, ausgesprochen unerfreulich war.

Sie drehte sich, um Dar'Khan anzusehen, der die Augen geschlossen hatte, als würde er meditieren. Das war gut. Vielleicht ließ die Wirkung nach. Liadrin selbst spürte, dass ihre Fähigkeit, sich zu konzentrieren, allmählich zurückkehrte. Sie machte ihrerseits die Augen zu und suchte mit ihrem ganzen Wesen nach der Pracht des Lichts, das jedoch weiterhin gleich außerhalb ihrer Reichweite blieb.

Sie fragte sich, ob ihre Abwesenheit bemerkt worden war? Wenn ja, hatten die Weltenwanderer womöglich einen Suchtrupp losgeschickt; vielleicht trommelten sie in eben diesem Moment eine Armee zusammen. Sie schalt sich dafür, keine schwerer bewaffnete Eskorte verlangt zu haben, als sie loszogen, um Nachforschungen über den schadhafte Runenstein anzustellen. Sie hätte mehr tun müssen, um ihren jungen Schüler zu schützen. Ungeachtet seines Draufgängertums hatte Gallenell noch immer keinen blassen Schimmer, wie die Welt wirklich tickte.

Gleichwohl, seit dem letzten Überfall auf ein Elfendorf waren mehrere Monate vergangen, und Liadrin war sicher gewesen, dass die Handvoll Bogenschützen, die sie führten, genügen würden. Natürlich hatten die Trolle, die sich scheinbar aus dem Nichts auf sie stürzten, diese Bogenschützen rasch niedergemacht.

Sie griffen aus den Bäumen an, wo sie sich zweifellos versteckt gehalten hatten. Hatten sie den Runenstein vorsätzlich ausgeschaltet? Oder hatten sie ihn nur zufällig entdeckt und in dem Wissen gewartet, dass schließlich jemand kommen und danach sehen würde?

Falls sie irgendwie die *Fähigkeit* erlangt hatten, die Runensteine zu sabotieren –

Unmittelbar hinter der Holztür direkt gegenüber vernahm sie leise Schritte. Ein Metallriegel wurde zurückgeschoben, dann schwang die Tür mit einem Quietschen auf.

*Abscheuliche Kreatur*, dachte Liadrin, als der Troll eintrat. Immerhin hatte sie mehr Recht, die Trolle zu hassen, als die meisten ihres Volkes. Durch die Klauen dieser Bestien hatte sie bei einem der vielen brutalen Troll-Überfälle ihre Mutter und ihren Vater verloren.

Dieser spezielle Troll trug einen hölzernen Pfahl über einer knochigen Schulter. Seine drahtige, schlaksige Gestalt passte mühelos durch die Tür, doch er war so groß, dass der schmale Haarstreifen auf seinem Kopf und die Spitzen seiner langen, vorstehenden Ohren die Oberseite des Durchgangs streiften. Er trug das primitive Stammesgewand der Amani, das aus wenig mehr als einem Lendenschurz, Federn, Perlen und verschiedenen Lederanhängseln bestand. An einem Seilgürtel baumelten zu beiden Seiten seiner Hüften zwei leichte Wurfäxte. Er musterte das Trio und grinste; dunkle Lippen entblößten spitze Hauer und lange, gelbe Stoßzähne, die aus seinem Unterkiefer in die Höhe ragten.

Er kam einige Schritte näher und ging nach rechts, um einem weiteren Troll den Weg in die Kammer freizumachen. Dieser wirkte fast wie sein Gegenstück, abgesehen von dem Umstand, dass seine Stoßzähne nach unten wiesen und sich nach außen bogen.

An dem Holzpfeiler, den sie auf den Schultern trugen, hing kopfüber ein Elf wie sie selbst, Liadrin, ein Waldläufer und – der leichten Rüstung nach zu urteilen – ein hochrangiger Weltwanderer obendrein. Er drückte das Kinn gegen die Brust, um zu vermeiden, dass sein Kopf am Boden schleifte.

Die Trolle fingen an in ihrer merkwürdigen Sprache, von der Liadrin nur Bruchstücke verstand, miteinander zu streiten. Der erste Troll nickte mit dem Haupt in Richtung der Wand, wo sie

und die anderen hingen. Der zweite deutete auf den in der Mitte der Kammer baumelnden Haken.

„Oh, streitet nicht wegen mir; ihr zwei seid doch bislang so wunderbar miteinander ausgekommen“, meldete sich der Waldläufer zu Wort. Während er das sagte, sah er sich im Raum um, registrierte jedes Detail und schätzte seine Lage ein. Seine und Liadrins Blicke begegneten sich; er schenkte ihr ein knappes, mitfühlendes Lächeln.

Der erste Troll blickte auf den Waldläufer hinab, dann hoch zu seinem Kameraden, ehe er mit den Schultern zuckte. Sie trugen ihn die Stufen zur Mitte der Vertiefung hinunter und wucherten ihn hoch, um das Seil, mit dem seine Fußknöchel gefesselt waren, über den Haken zu streifen. Der zweite Troll zog den Holzpfosten heraus.

„Nicht mehr lange, dann wird euer kleines Versteck hier überrannt“, sagte der Waldläufer zu den Trollen. „Wenn ihr uns jetzt alle unbehelligt gehen lasst, lassen wir euch vielleicht ein gewisses Maß an Gnade zuteilwerden.“

Der zweite Troll holte mit dem Bein aus und trat dem Waldläufer fest gegen den Kopf. Der erste Troll lachte – ein tiefes, kehliges Glucksen, das Liadrin erschauern ließ.

An der Tür tat sich etwas. Beide Trolle erstarrten, dann wichen sie zurück, als ein dritter die Kammer betrat.

Dieser Troll stützte sich auf einen Stab, den ein Elfen-Schrumpfkopf krönte. Deformierte Totenschädel glotzten von hölzernen Stöcken auf seinem Rücken. An seinem Gürtel hingen Beutel, Säckchen und sonderbare Fetische.

Sein Antlitz trug die Falten fortgeschritten Alters, doch die glänzenden Augen, die unter der gewölbten Stirn hervorstarten, blickten erschreckend scharf.

„Oh, nein, nicht schon wieder das ...“, lamentierte Dar’Khan.

Der alte Hexendoktor bahnte sich seinen Weg um den Mittelkreis herum zu dem Kohlenbecken auf dem Boden.

Die beiden anderen Trolle eilten hastig hinaus, während der Hexendoktor eine Hand in einen der Beutel an seinem Gürtel schob, mehrere grüne Blätter hervorholte und sie in das Becken fallen ließ.

„Was treibt er da?“, fragte der Waldläufer.

„Er stellt uns ruhig“, entgegnete Liadrin.

Der Hexendoktor schichtete sorgfältig Kleinholz unter das Kohlenbecken und legte ein Ende eines fünfzehn Zentimeter langen Stricks darunter. Dann beugte er sich vor und sprach ein einzelnes Wort.

„*Dazdooga*.“

Liadrin nahm an, dass dieses Wort „Feuer“ bedeutete, da das Ende des Seils, das von dem Holz fort wies, Feuer fing. Der alte Hexendoktor gluckste, als er sich umdrehte, um den Kreis herumschlurfte und die Kammer verließ. Die beiden Trolle von eben schlossen rasch die Tür hinter sich und verriegelten sie von außen.

„Wir haben nicht viel Zeit“, informierte Liadrin den Waldläufer, während das Seil langsam in Richtung Feuerholz brannte.

„Mein Name ist Lor'themar Theron“, erklärte der Waldläufer hastig. „Ich bin Weltenwanderer-Leutnant. Unser dreiköpfiger Trupp wurde überwältigt. Wir konnten etliche Monster zu ihren Ahnen befördern, bevor mich eins ihrer Trankfläschchen traf. Als ich wieder zu mir kam, waren meine Gefährten tot und ich ... in der Lage, in der ihr mich jetzt seht.“

„Stimmt es, was Ihr vorhin sagtet, von wegen, dass andere uns zu Hilfe kommen?“, fragte Galell.

„Bedauerlicherweise nein. Das war bloß eine leere Drohung, doch unter den gegebenen Umständen ...“ Sein Blick fiel auf das lodernde Seil, „... dachte ich, einen Versuch ist es wert.“

„Habt Ihr eine Ahnung, was die mit uns vorhaben?“, fragte Dar'Khan.

Lor'themar versuchte, seinen Kopf weit genug zu drehen, um den Magier zu sehen, doch es gelang ihm nicht. „Nein. Aber als ich reingetragen wurde, schien es, als seien sie eifrig dabei, jemandes Ankunft vorzubereiten.“

Mittlerweile war nur noch ein Viertel der Seillänge bis zum Anfeuerholz übrig.

Liadrin wandte Dar'Khan den Kopf zu. „Habt Ihr Eure Kräfte bereits zurückerlangt?“

Dar'Khan versuchte, sich zu konzentrieren. Liadrin und die anderen verspürten ein fast unmerkliches Ziehen – nicht an den Leibern, sondern tief aus ihrem Innern. Das Gefühl hielt einige flüchtige Sekunden an und schwand.

Dar'Khan schüttelte den Kopf. „Noch nicht.“

Das Feuer war jetzt nur noch eine Haaresbreite vom Holz entfernt. „Wir haben immer noch die Chance, das hier zu überleben“, sagte Lor'themar drängend, „doch dazu müssen wir alle zusammenarbeiten. Sobald sich die Gelegenheit bietet, handle ich. Ihr übrigen müsst euer Bestes geben, dasselbe zu tun. Wenn es so weit ist, zögert nicht! Hier und jetzt schwöre ich euch, dass ich, falls es mir gelingt, mich zu befreien, keinen von euch zurücklassen werde, ganz gleich, was geschieht.“

Das Kleinholz fing Feuer. Lor'themar fuhr fort. „Wir stecken gemeinsam in dieser Patsche, und ob wir leben oder sterben, wir werden alle dasselbe Schicksal teilen!“

Das Kohlenbecken wurde heiß. Dicker schwarzer Rauch stieg wabernd von den Blättern auf und breitete sich unter der Decke aus. Binnen weniger Sekunden wallten dunstige Tentakel nach unten.

„Dies schwöre ich euch: Entweder alle oder keiner“, beendete Lor'themar sein Gelöbnis.

Liadrin verfolgte, wie der Rauch ihre Füße, dann ihre Beine verschlang und stetig weiter ihren Körper hinabglitt. „Einverstanden: Alle oder keiner.“

Galell stimmte zu, und erstaunlicherweise klang seine Stimme genauso gefasst und zuversichtlich wie zuvor. „Alle oder keiner.“

Dar'Khans Augen wurden groß, als der Rauch seinen Oberkörper umfing. „Ja, ja ... Alle oder keiner!“

Es wurde dunkel in dem Raum.

Liadrin schloss die Augen; die Geräusche um sie herum klangen jetzt gedämpft, verzerrt. Sie hielt so lange den Atem an, wie sie konnte, bis Panik sie überkam und sie keuchend nach Luft rang. Der beißende Rauch brannte, als er ihre Lungen füllte.

Sofort überkam sie ein Gefühl der Losgelöstheit, als wären ihr Geist und Verstand irgendwie von ihrem Körper getrennt worden und irrten verloren durch den dichten schwarzen Nebel.

Sie merkte vage, dass sie die Augen öffnete.

Der Rauch wich wirbelnd und wogend, wie eine lebende Gewitterwolke, zu den Rändern des Raums zurück.

Zuerst erbebt Lor'themar ein wenig; dann schüttelten ihn heftige Krämpfe. Schaum flog von seinem Mund, während er sich wand und zuckte wie ein Fisch am Haken.

Eine Stimme hallte durch die Kammer – eine heisere, kratzige Trollstimme. Das Geräusch schien von überall zugleich zu kommen, erfüllte die Kammer und schallte schaurig durch den Raum.

„Das Licht kann euch nicht retten.“

Zu beiden Seiten drang ein ächzender Laut hinter dem Rauch hervor. Zwei der Holzmasken schossen vor und schwebten in der stehenden Luft.

„Ihr seid gerichtet und für schuldich befunden worn.“

Die Züge der Masken verzerrten sich, als jede der Stimmen beipflichtete.

„Schuldich!“

„Schuldich!“

Sie wandte sich um und sah Dar’Khan an, dessen Augen ganz weiß geworden waren. Er lächelte, lachte – ein Laut, der sie mehr schreckte, als hätte er geschrien.

Sie schaute zu Galell, der ihren Blick mit einer Miene erwiderte, in der sich Entsetzen und – Erleichterung? – mischten.

„Manchmal hört es sich an, als würden Kinder kreischen“, sagte er. „Hunderte.“ Ein großes Stück seines Schädels fiel zu Boden. Ein steter Blutstrom floss aus dem klaffenden Loch in seinem Kopf und klatschte auf das Mauerwerk. Liadrin wandte sich ab.

Lor’themar heulte vor Qual. Voller Grauen verfolgte sie, wie sein Körper in Flammen aufging.

Die beiden Masken waren jetzt näher und starrten voll niederträchtiger Verachtung auf sie herab.

„Schuldich!“

„Schuldich!“

Dar’Khan lachte immer noch. Liadrin sah zu ihm hinüber. Seine Haut hatte sich grau verfärbt und schälte sich ab. Rings um den Mund waren kleine Brocken weggefressen und zeigten ein blutiges, grinsendes Raubtiermaul. Aus einem Nasenloch kroch ein aufgeblähtes Insekt und wuselte über sein Gesicht. Knochen bohrten sich von innen durch seine Haut.

Liadrin kniff die Augen fest zusammen.

*Das ist nicht real.*

*Das ist nicht real.*

*Das ist nicht real!*

Die Stimme fuhr fort.

„Ihr wurdet für schuldich befunden ...“

Liadrin schlug die Augen auf. Die Masken waren fort. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, wie viel Zeit verstrichen war.

*Es ist vorbei, dachte sie. Oder spielt mir mein Verstand wieder einen Streich?*

Der Rauchsleier teilte sich und zeigte einen Troll, der vor

ihm kauerte. Er trug eine offene Lederweste. Die untere Hälfte seines Gesichts war mit einem langen Tuch umwickelt. Seine Augen weiteten sich, zwei Flammenstrahlen schossen daraus hervor.

*Scheinbar ist die Wirkung doch noch nicht abgeklungen.*

„Ihr seid schuldich. Schuldich, dass ihr uns aus unserm eigenen Land gejagt habt ...“

Links und rechts von Lor'themar saßen zwei verhärmte Trolle, die unteren Gesichtshälften ebenfalls umwickelt. Der Troll hinter Lor'themar hatte eine Narbe auf der Stirn. Glücklicherweise stand Lor'themar nicht in Flammen, auch wenn er immer noch zuckte und zappelte; er hielt die Augen fest geschlossen, während er gegen seine eigenen, grässlichen Visionen ankämpfte.

Die Trolle hämmerten mit ihren Speeren auf den Steinboden.

„Schuldich!“

„Schuldich!“

„Schuldich, dass wir uns wie Tiere verstecken müssen. Schuldich, dass ihr meine Brüder und Schwestern ermordet habt. Schuldich, dass ihr denkt, alles um euch herum gehört euch. Schuldich, dass ihr so dumm seid, zu glauben, euch könnte gelingen, wo andere versagt haben.“ Der Troll verstummte einen Moment und musterte sie. Seine Augen glänzten, während ein Glucksen aus den Tiefen seiner Kehle drang.

Instinktiv vermutete sie, dass es sich bei ihm um Zul'jin handelte. Sie hatte Geschichten über den furchterregenden Troll-Anführer gehört, der dreiste Überfälle selbst auf die am besten bewachten Elfendörfer führte. Irgendwie gelang es ihm stets, ihre Verteidigung zu unterwandern, und ebenso, Schaden zu verursachen und Opfer zu fordern, selbst aber unbeschadet zu entkommen. Er war berüchtigt für seine Unbarmherzigkeit und Arglist.

„Die Aqir haben versucht, unsere Vorfahren zu vertreiben; die

Nachtelfen ham versucht, uns zu vertreiben. Dann habt ihr versucht, uns zu vertreiben, aber ...“ Er beugte sich dicht über sie und bewegte den Kopf ruckartig von einer Seite zur anderen.

„... wir sind wie ein böser Traum ...“

Liadrin blinzelte, und mit einem Mal war Zul’jins Halstuch eine riesige Würgeschlange, die sich um Hals und Antlitz des Troll-Oberhaupts wand.

„... der nich weggehen tut.“

Die Schlange hob ihr riesiges Haupt, riss das Maul weit auf und entblößte reihenweise nadelspitze Zähne.

Liadrin blinzelte erneut; die Schlange verschwand und wurde wieder zum zerfledderten Halstuch.

Zul’jin richtete sich zu seiner ganzen, beeindruckenden Größe auf – er war mühelos anderthalb Köpfe größer als der größte Troll, dem sie bislang begegnet war – und kam zu ihnen hinunter. Lor’themar hatte mittlerweile die Augen geöffnet und schien seine Visionen abzuschütteln, während er versuchte, wieder klar im Kopf zu werden.

Sie fragte sich, wie es Galell erging. Als sie zu ihm blickte, sah sie, dass er die Augen geschlossen hielt, doch er wirkte mehr nachdenklich als in einem grässlichen Traumzustand gefangen; er wirkte eher verklärt als ängstlich. Liadrin war nicht sicher, ob ihr das Sorgen bereiten sollte oder nicht.

„Un weil wir nich weggehen ... denk ich mir, wir sollten unser Land zurückerobern. Eure hübschen Häuser niederbrennen. Euch wieder dahin zurückjagen, woher ihr kommt. Aber das wird nich leicht. Ihr seid arglistig ...“

Er griff an die Seite und zückte einen neunzig Zentimeter langen Dolch mit gewellter Klinge.

„Eure Runensteine machen unsre Magie schwach. Eure Magie schützt eure Städte. Aber ich hab euch beobachtet und nachgedacht ...“ Zul’jin klopfte sich mit der Spitze der Klinge an die Schläfe und ging vor Lor’themar in die Hocke.

„Ich denk mir, ihr kriegt eure Stärke von diesem Lichtbrunnen ... wie nennt ihr ihn, den Sonnenbrunnen? Ja, ich denk mir, der gibt euch eure Stärke. Und ohne den Brunnen ist eure Magie gar nich mehr so groß.“

Liadrin wandte sich an Dar’Khan. Er war kein lebender Leichnam mehr; er schien einigermaßen bei Sinnen zu sein ... Tatsächlich wirkte er sogar recht aufmerksam.

Mit dem Dolch durchtrennte Zul’jin die Lederriemen, die Lor’themars Rüstung hielten. Als Nächstes schnitt er das Wams des Waldläufers auf und riss den Stoff von dessen bloßem Oberkörper.

Liadrin versuchte, mit einem Finger zu wackeln. Ohne Erfolg. Sie atmete tief durch, sammelte sich so gut es ging und versuchte es erneut.

Mit Erfolg.

Es war zwar nur eine winzige Bewegung, aber immerhin ein Anfang. Es bedeutete, dass die Wirkung des Rauchs allmählich abklang.

Zul’jin fuhr mit der Spitze der Klinge Lor’themars Bauch und Brust hinab, fast ohne die Haut zu berühren.

„Ich will wissen, wie man diese Runensteine unschädlich machen tut. Ich will alles über diesen Sonnenbrunnen und seine Verteidigung wissen.“

*Also, dachte Liadrin, haben sie keine Ahnung, wie man die Runensteine sabotiert. Der Stein war tatsächlich schadhaft. Das war zumindest schon mal etwas.*

Er stand auf und sah zu Liadrin und den anderen.

„Euer Freund hier, kann sein, dass er nich redet. Er isn Waldläufer, ja? Die sind ’n zähes Völkchen. Doch wenn ihr seht, wie er bei lebendigem Leib gehäutet wird, wenn ihr ihn schreien hört, bis seine Puste alle is, überlegt sich’s vielleicht einer von euch anners; vielleicht will dann einer reden. Ich geb euch jetzt ’ne Chance. Eine einzige Chance.“

Zul'jin sah zuerst Liadrin und dann Dar'Khan an. Er warf einen raschen Blick auf Galell, der die Augen noch immer geschlossen hatte. Es folgte ein längeres Schweigen.

„Das is nich weiter überraschend für mich. Ihr seid zu stolz. Vielleicht mögt ihr ja das ganze Gekämpfe und Getöte. Ich sag euch was: Wir werden kämpfen, bisses keine mehr von uns gibt zum Kämpfen. Ihr werdet schon seh'n, woraus wir gemacht sind.“

Zul'jin betastete ungeduldig die Spitze seines Dolchs und kauerte sich nur Zentimeter von Lor'themar entfernt hin.

„Aber zuerst schlitzz ich euch auf und seh nach, woraus *ihr* gemacht seid.“

„Nein!“, rief Liadrin. „Fort mit dir!“ Sie drehte den Kopf ruckartig zu Dar'Khan und flehte ihn mit Blicken an, etwas zu unternehmen. Seine Augen indes waren groß vor Angst. In dem Moment wirkte er sehr verloren und vollkommen hilflos. Er schüttelte den Kopf, um deutlich zu machen, dass seine Gabe, Zauber zu wirken, noch nicht wieder zurückgekehrt war.

Die Dolchspitze bohrte sich unmittelbar unter dem Bauchnabel in Lor'themars Haut. Zul'jin zog die Klinge mit einem langen, vertikalen Schnitt nach unten.

„Es geht nich schnell vorbei ...“

Sofort versuchte Liadrin, das Licht zu beschwören, um die Wunde zu heilen, doch noch immer war der Rauch wie eine Mauer in ihrem Verstand.

Was Lor'themar betraf, so schrie er nicht; er war vollkommen in die Aufgabe vertieft, die er nur Sekunden zuvor in Angriff genommen hatte. Er hatte ein gewisses Maß an Bewegungsfähigkeit in den Händen zurückerlangt, und jetzt bemühte er sich, das kleine Messer herauszuholen, das er am Rücken unter dem Gürtel versteckt bei sich trug.

Blut floss reichlich. Zul'jin stieß die spindeldürren Finger in die klaffende Wunde.

Lor'themar schrie.

Liadrin sah zu Galell, dem es irgendwie gelungen war, die Fesseln um seine Handgelenke zu lösen. Er griff nach oben und machte sich an den Seilen um seine Fußknöchel zu schaffen. Die beiden anderen Trolle verfolgten das Schauspiel mit Lor'themar so aufmerksam, dass sie es nicht bemerkten.

Zul'jin verschmierte Lor'themars Blut über die kahlen Stellen seines Hauptes.

Galell befreite sich von den Seilen, ließ sich zu Boden fallen und rollte zur Seite. Dann sprang er auf und riss einen Speer von der Wand. Der Troll, der ihm am nächsten stand, drehte sich um. Seine Augen weiteten sich; dann schleuderte er seinen Speer. Galell wich dem Wurfgeschoss haarscharf aus, während der Troll schon nach der Axt an seinem Gürtel griff.

Der junge Priester zögerte den Bruchteil einer Sekunde, ehe er durch den Raum stürmte, den Speer in den Hals des Trolls ramnte und dessen Kehle durchbohrte. Der Troll hob die Hände und zerrte an der blutigen Speerspitze, die aus seinem Hals ragte, während er nach Luft rang. Er sackte nach hinten; Galell blieb einen Moment wie angewurzelt stehen. Er sah zu, wie der Troll hilflos um sich schlug, derweil sein Lebenssaft den Steinboden besudelte.

*Er hat noch nie zuvor getötet*, dachte Liadrin.

Zul'jin wirbelte herum und schlug mit dem gewellten Messer zu; die Klinge pfiff nur Zentimeter von Galells Gesicht entfernt durch die Luft. Galell taumelte rückwärts und rutschte im Blut des sterbenden Trolls aus.

Inzwischen hatte Lor'themar die Klinge aus dem Gürtel gezogen. Er durchschnitt die Seile, die seine Handgelenke banden, zog sich schmerzhaft in die Höhe und wandte sich den Knöcheln zu.

Galell schnappte sich eine Axt vom Gürtel des gestürzten Trolls. Er sprang auf und schwang die Waffe nach Zul'jin, doch

der Troll-Anführer war zu schnell; er schlug zu und schlitzte dem jungen Priester das Handgelenk auf. Die Axt fiel herunter und landete klirrend auf den Steinen unweit von Lor'themar.

Der vernarbte Troll schickte sich an, seinen Speer nach Galell zu werfen, doch Zul'jin kam ihm in die Quere. Galell wich bis zu einer der riesigen Masken zurück und nahm sie von der Wand. Zul'jin stürmte vor und stieß den Dolch in dem Moment nach vorn, als Galell die Maske packte und wie einen Schild vor sich schwang. Die Spitze von Zul'jins Dolch bohrte sich in das Holz. Galell stürmte vorwärts.

Lor'themar fiel schwindelig und benommen vom Blutverlust zu Boden.

Liadrin stemmte sich gegen ihre Fesseln, als sie dasselbe Ziehen im Innersten fühlte wie zuvor. Sie warf Dar'Khan, der vollkommen reglos und mit geschlossenen Augen da hing, einen raschen Blick zu. Einen Moment wurde das Gefühl intensiver und verschwand dann. Doch falls der Magier sich endlich wieder konzentrieren konnte, bestand die Chance ... Liadrin schloss ebenfalls die Augen und suchte mit ihrem Verstand nach dem Licht.

Zul'jin packte die Maske, wirbelte Galell herum, scheuchte den jungen Priester zu der Holztür zurück und trieb ihn in die Enge. Dann löste er eine Axt vom Gürtel und schlug große Stücke von Galells behelfsmäßigem Schild ab.

Der narbige Troll sprang in die Vertiefung und stand mit hoch über dem Kopf erhobenen Speer über Lor'themar, um ihm den Todesstoß zu versetzen.

Lor'themar rollte sich nach vorn, griff nach dem Bein seines Angreifers und durchtrennte die Sehne mit der kleinen Klinge, mit der er sich befreit hatte, gleich oberhalb des Knöchels. Der narbige Troll heulte vor Schmerz, wankte rückwärts und fiel auf die Stufen.

Die Tür, die von Hieben von der anderen Seite erschüttert

wurde, krachte Galell in den Rücken, während sich der Priester panisch bemühte, Zul'jins tödlicher Axt zu entgehen.

Endlich fühlte Liadrin den warmen Glanz des Lichts, der ihr Wesen erfüllte, während sie allen Schmerz und alles Entsetzen, das sie in den vergangenen Minuten empfunden hatte, bündelte und ins Bewusstsein von Zul'jin weiterleitete.

Lor'themar griff nach der zu Boden gefallenen Axt. Er schloss die Hand um den Stiel und rappelte sich auf die Knie hoch.

Zul'jins gnadenloser Angriff auf Galell geriet ins Stocken. Das Krieger-Oberhaupt taumelte wie benommen; mit der freien Hand umklammerte er den Schädel, als eine Woge der Schmerzen, Paranoia und des Grauens über ihn hereinbrach. Die unablässigen Schläge auf der anderen Seite der Tür wurden rasch so stark, dass Galell ihnen nicht mehr standhalten konnte. Der junge Priester ließ die Maske fallen, drehte sich um und stemmte sich mit aller Kraft gegen die Tür.

Mittlerweile tanzten dunkle Flecken an den Rändern von Lor'themars Blickfeld; er wusste, dass eine Ohnmacht drohte. Obwohl er kaum noch stehen konnte, bemühte er sich, den narbigen Troll im Auge zu behalten, da er nicht bereit war, eine Niederlage einzugestehen. Im Liegen bereitete er sich auf den Sprung vor.

Liadrin sah, dass Lor'themar in Gefahr war. Sie bündelte ihre Konzentration erneut und beschwor das Licht, um den Waldläufer zu heilen ... doch der Angriff auf Zul'jin hatte ihre Geisteskräfte erschöpft. Frustriert streckte sie die geistigen Fühler nach dem Licht aus und spürte, wie es ihr entglitt; je frustrierter sie wurde, desto ferner schien das Licht zu sein. Als der vernarbte Troll den Speer nach Lor'themar stieß, überkam Liadrin einen Sekundenbruchteil Panik; ihre Verbindung zum Licht riss vollends ab.

Der Troll sprang. Lor'themar parierte die Speerspitze Zen-

timeter von seinem Körper entfernt, zertrümmerte den Schaft und blendete den Schmerz des Holzsplitters aus, der seine Schulter durchbohrte. Er ließ die Axt nach hinten schwingen und enthauptete den Troll beinahe. Die Kreatur umklammerte die sprudelnde Wunde in ihrer Kehle und rollte sich auf die Seite.

Dann machte sich ein behagliches Gefühl in Lor'themars Magen breit. Er sah zu Dar'Khan. Schweißbäche rannen das Antlitz des Magiers hinab; er hatte die Augen fest geschlossen und die Zähne zusammengebissen. Die Adern in seinem Becken und den Schläfen wirkten, als würden sie jeden Moment platzen.

Inzwischen hatte sich Zul'jin gänzlich von Liadrins mentalem Angriff erholt, doch er tat noch einen Moment vollkommen berechnend weiter so, als wäre er am Ende seiner Kräfte, während er sorgsam seine Möglichkeiten erwog. Dann packte er Galell blitzschnell am Haar, riss ihn von der Tür fort und fetzte ihm die Beine unter dem Körper weg.

Die Tür sprang auf. Trolle stürmten herein. Drei umzingelten Lor'themar und hoben ihre Speere.

Zul'jin stieß Galell auf die Knie, packte das Haar des Priesters noch fester und holte mit der Axt aus, um den tödlichen Schlag zu führen ...

Das Ziehen in Liadrins Eingeweiden wurde stärker, bis sie spürte, wie ihre gesamte Essenz aus diesem speziellen Ort auf der Welt gerissen wurde.

Zul'jin schwang die Axt mit aller Kraft, als Galell verschwand und die freie Hand des Trolls ins Leere griff, während die Klinge durch winzige, wirbelnde Lichtpartikel fuhr.

Der Troll-Anführer wirbelte herum; Zorn brannte in seinen Augen, als mehrere weitere Troll-Krieger in die Kammer strömten.

Doch sie kamen zu spät. Die Gefangenen waren entkommen.